

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 36 (1932-1933)
Heft: 9

Artikel: Einklang
Autor: Volkart, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666607>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

seinen Geist hilden sollten, bei der Entbehrung alles dessen also geistig und körperlich darbte, hatte nichts Eiligeres zu tun, als das, was für ihn im Augenblick mit Lust, Licht und Speise gleichbedeutend war, zurückzugeben!

Ja, diejenigen, die selbst unsaubere Seelen haben, wie können sie glauben, daß es solche mit reinem Herzen gibt? Sie schreien auf die Gassen, jeder Mensch sei eine Art Bestie, nur die Grade seien verschieden.

*

Der heilige Abend war erschienen. In dem Wohnzimmer von Wulpius brannte die kleine Lampe trübe wie immer. Die Frau saß, — zeitweilig durch Tränen, die von ihren blauen Wangen herabrieselten, am klaren Sehen gehindert, — und nähte Weißwäsche, die sie für ein Geschäft einzurichten hatte. Drinnen arbeitete Wulpius, der noch an einer Neujahrsgeschichte für eine Zeitschrift zu schreiben hatte. Er schilderte das Glück von Menschen, die lange danach ausgeschaut. Des Jahres Ende hatte es gebracht! Die Leser wollten einmal einen guten Abschluß. Sie mochten nicht gern an des Lebens Elend erinnert werden.

Aber mitten in der Arbeit ließ er sich zurückfallen, weil ihm plötzlich so viele Tränen die Augen verdunkelten.

Die sorgenvollen Gedanken stellten sich ein und nahmen ganz von ihm Besitz. Wenn er das Honorar für die Arbeit nicht unmittelbar nach den Feiertagen erhielt, war's aus mit allem.

Er fühlte es auch: es saß abermals etwas in ihm, etwas Krankes, Schweres, das ihn niederwerfen würde. Und wenn er sich wiederum hingegessen wie in dem vergangenen und vorhergehenden Jahre? Was sollte dann werden?

Nun öffnete sich die Tür, Frau Wulpius erschien. Ein Bote sei da!

Der Mann nickte, stand mit müder Bewegung auf und trat ins Wohnzimmer.

„Bloß abzugeben an Sie selbst!“ Dann verschwand der Fremde wieder.

Wulpius ließ sich neben seiner Frau auf einen Stuhl nieder und öffnete den Brief mit zerstreuter Miene. Er war bei seiner Geschichte; was dieses Kuvert enthielt, war ihm schon bekannt. Es kam zweifellos von demselben Zeitschriftenverleger, für den er noch eine zweite kleine Arbeit anfertigen sollte.

Aber etwas anderes enthüllte sich! Eine Quittung über 800 Mark. Auch lagen 400 Mark in Kassenscheinen dabei, und auf einer Karte stand:

„Ich kann Ihnen, mein lieber Wulpius, heute den Rest der damals gewünschten Darlehenssumme übermachen, nämlich 400 Mark. Was Sie aber hoffentlich noch mehr erfreuen wird, ist die Mitteilung, daß es mir gelungen ist, Ihnen eine feste und einträgliche Stellung bei der Montagszeitung zu verschaffen. Ich hörte zufällig von einer vakanz und besuchte den mir befreundeten Verleger sogleich. Er erwartet Sie zu einer Rücksprache!

Und nun wieder den Kopf oben — bitte! — Dann feiert ein doppelt fröhliches Weihnachtsfest Ihr alter treuer Freund Paul Ende.

N.-S. Allernächstens werden wir Ihnen auch unsern Besuch machen. Verzeihen Sie, daß es nicht schon lange geschah!“

Der Mann, der das las, schluchzte so laut, daß das kleine Hündchen, das sonst so still unter dem Tisch lag, in ein wimmerndes Gebell ausbrach. Was seinem lieben Herrn wohl fehlte? — Hatte er wieder Sorgen — —?

Einklang.

Ich liebe dich fürs ganze Leben,
Ich will nur lieben dich allein,
Mit zarter Sorgfalt dich umgeben,
Du sollst mein ein' und alles sein.

Du hütst still die Flamme, die
Im Flackern tönt den Zauber Sang,
Und deine Treu', entflamme sie
Dem innerst-lieben Herzendsrang!

Otto Voltart.

Friedrich v. Flotow.

Zum 50. Todestag am 24. Januar 1933 von Hans Gäfgen.

Zu den Werken, die sich, allen Zeitströmungen zum Trotz, auf dem Spiel der meisten Theatert behaupten, gehören die Opern „Martha“ und „Stradella“ von Friedrich v. Flotow, die

uns in unsrer Jugend erfreut haben, wie sie heute die Augen unsrer Kinder im Jubel aufglänzen lassen. Eigentlich haben wir dem stürmischen Erfolg, den „Alessandro Stradella“ in Wien